

Von Welpen und Wölfen

Erkrankungen bei Neugeborenen, Herzprobleme und die ersten Lebenswochen eines Welpen aus verhaltensmedizinischer Sicht: Das waren die Themen des Kynologen-Kongresses, der alle zwei Jahre zu Ehren von Dr. h.c. Hans Räber durchgeführt wird. In diesem Rahmen vergab die Albert-Heim-Stiftung ihren «Award», eine Auszeichnung für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Gebiet der kynologischen Forschung.

Ursula Känel Kocher

Er hat schon so manchem Hund den Puls gefühlt: Prof. Dr. med. vet. Tony Glaus leitet seit bald 20 Jahren die Abteilung für Kardiologie an der Klinik für Kleintiermedizin der Universität Zürich. Er nahm die 46 Kongressteilnehmer mit auf eine Reise ins Hundeherz – und stellte gleich zu Beginn klar: «Viele Hunde können trotz eines angeborenen Herzfehlers uralt werden.»

Herzgeräusche genau abklären

Abgesehen davon: Nicht jede Leistungsschwäche, jeder Kollaps oder jede Atemnot sei die Folge einer Herzerkrankung. «Bis eine Leistungsschwäche auftritt, braucht es eine deutlich gestörte Herzfunktion, weil die gesunden Teile des Herzens einen De-

fekt häufig lange kompensieren können.»

Für die Früherkennung sei wichtig, den Hund auf mögliche Herzgeräusche zu untersuchen. Glaus ging auf angeborene Herzerkrankungen ein und erklärte den Unterschied zu jenen, die im späteren Verlauf des (Hunde-)Lebens erworben werden. Für die anwesenden Züchterinnen und Züchter – der Grossteil der Kongressteilnehmer zählte zu dieser Gruppe – besonders aufschlussreich waren die Ausführungen Glaus' zur Frage, wie Herzprobleme aus züchterischer Sicht zu bewerten sind. Für Tony Glaus ist klar: «Ein Herzgeräusch alleine ist in der Regel noch kein Grund für einen Zuchtausschluss. Es gilt immer, den Hund als Ganzes zu betrachten.»

Einblick in die Neonatologie

Dr. Anne Posthoff, Fachärztin für Klein- und Heimtiere, widmete sich anschliessend der Neonatologie. Sie führt eine eigene Praxis im deutschen Besigheim und züchtet Französische Bulldoggen. Anne Posthoff informierte über spezifische Erkrankungen bei neugeborenen Welpen. Da ging es etwa um die Prophylaxe für Gaumenspalten («Eine Folsäure-Tablette täglich ab 15 Tagen vor dem Deckakt bis zum Trächtigkeitsende reduziert das Risiko um bis zu 50 Prozent»); aber auch um die ideale Umgebungstemperatur in der Wurfkiste («Rotlicht-Lampen sind unbrauchbar») sowie um den lebensbedrohlichen Kolostrummangel. Zu den nicht-infektiösen Erkran-



Referat Nr. 1: Kardiologe Tony Glaus (Mitte) mit Yvonne Jaussi und Andreas Rogger.



Referat Nr. 2: Tierärztin Anne Posthoff mit Cornelia Gerber (SKG-Geschäftsstelle).



Referat Nr. 3: Verhaltensmedizinerin Christina Sigrist mit Andreas Rogger.

kungen bei Welpen gehören etwa das neonatale Atemnotsyndrom, das toxische Milchsyndrom sowie das «Swimmer Puppy Syndrom». Das canine Herpesvirus hingegen ist – wie die Parvovirose – eine infektiöse Erkrankung, die in der Regel zwischen der ersten und dritten Lebenswoche zum Welpensterben führt. Anne Posthoff: «Die Impfung der Mutterhündin ist die beste Prophylaxe.»

«Verhaltensbiologische Uhr tickt»

«Welpen haben nur wenig Zeit, das zu werden, was sie im besten Fall werden können», so Christina Sigrist. Was heisst das? «Die verhaltensbiologische Uhr beginnt schon im letzten Drittel der Trächtigkeit der Mutterhündin zu ticken.» Erste wichtige Lern-Erfahrungen und Verhaltensprägungen finden bereits im späten Embryonalstadium statt. Das erkläre ein wichtiges verhaltensbiologisches Phänomen, so Si-

grist: «Emotional stabile Mutterhündinnen werfen meist ähnlich gestrickte Welpen.» Sie beleuchtete die verschiedenen Lebensphasen des Welpen aus verhaltensmedizinischer Sicht. In der sogenannten Sozialisierungsphase lernt ein Welpen, angemessen und verhältnismässig auf Umweltreize zu reagieren und mit Artgenossen und Sozialpartnern zu kommunizieren. Sigrist: «Sozialisierungsdefizite im Welpenalter hinterlassen in den meisten Fällen bleibende Spuren im Empfinden, Verhalten und der Lebensbiografie eines Hundes.» Dazu gehört etwa die «Déprivation», auch «Kasparhauser-Phänomen» genannt: «Das sind quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit aufgewachsene Jungtiere, die ausserhalb ihres gewohnten Haltungsumfeldes extrem scheu, ängstlich und permanent rückzugs-, flucht- und abwehrorientiert sind.» Das Zappelphilipp-Syndrom, im Übrigen, kommt nicht nur bei Kindern, sondern

auch bei Hunden vor; und auch Trennungsangst, respektive eine krankhafte Bindung macht den Alltag mit dem Vierbeiner nicht einfach. Christina Sigrist: «Für alle Entwicklungsstörungen gilt: Je früher eine negative oder defizitäre Verhaltensentwicklung erkannt, gestoppt und korrigiert werden kann, desto grösser sind die Erfolgchancen.»

Wer war Hans Räber?

Als Pädagoge, Verhaltensforscher, Biologe und Praktiker hat Hans Räber in seinen unzähligen Publikationen und Büchern die Vielfältigkeit der Rassehundezucht aufgezeigt. Er hat sich dabei nie gescheut, auch heikle Fragen anzugehen. «Gesundheit kommt allemal vor Schönheit», schrieb er etwa im Vorwort seines Buches «Die Schweizer Hunderassen». Dr. h.c. Hans Räber war ein weit über die Landesgrenzen hinaus bekannter Kynologe. Er ist 2008 im



(Andreas Trächlin)



Übergabe des «Awards» an Regula Behr (3.v.r.); mit Urs Lüscher, Beatrix Hellstern, Thomas Althaus, Andrea Meisser und Isabel Bänziger von der Albert-Heim-Stiftung (von links).



Entstehung der Masterarbeit: Dominik Behr (rechts) im Gespräch mit Gabriele Cozzi. (zvg)

Alter von 90 Jahren verstorben. Ihm zu Ehren führt die SKG im Zwei-Jahres-Turnus den Kynologen-Kongress durch.

«Award» der Albert-Heim-Stiftung

Als Novum war im Rahmen des Kynologen-Kongresses die Verleihung des «Awards» der Albert-Heim-Stiftung eingebettet. Mit



Die Albert-Heim-Stiftung unterstützt die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Kynologie. Sie leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Förderung gesunder Rassehunde. Die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft und den Universitäten ermöglicht immer wieder die Erarbeitung von Grundwissen für die Züchter. Dazu trägt auch die kynologische Sammlung mit unter anderem über 2500 Hundeschädeln, Fellen und Skeletten bei (www.albert-heim-stiftung.ch).

diesem Preis will die Stiftung junge Forscherinnen und Forscher in den verschiedensten universitären Disziplinen dazu ermuntern, sich wissenschaftlich mit dem Hund zu beschäftigen. Letztes Jahr wurde der «Award» erstmals verliehen; Preisträgerin war Madeleine Geiger. Sie hat sich in ihrer Arbeit mit der Knochenentwicklung von Haushunden im Vergleich zu deren Vorfahren, den Wölfen, auseinandergesetzt. «Die Jury hat sich dieses Jahr einstimmig für ein Projekt entschieden, das ebenfalls den Wolf im Fokus hat. Das ist ein Zufall. Oder vielleicht auch nicht, wenn wir bedenken, dass alles, was mit Hunden zu tun hat, letztlich auf den Wolf zurückgeht», so Andrea Meisser, Stiftungspräsident.

10 000 Fragebogen verteilt

Diesjähriger Preisträger ist Dominik Behr aus Opfikon, der im Zeitpunkt der Preis-

übergabe für ein neues Forschungsprojekt in Afrika weilte und persönlich nicht anwesend sein konnte, sich aber via Videobotschaft herzlich bedankte und von seiner Ehefrau Regula vertreten wurde. Behr hat in seiner Arbeit einen innovativen Ansatz entwickelt, der die Einstellung des Menschen in die Beurteilung der Eignung von Lebensräumen für den Wolf in der Schweiz mit einbezieht. Dazu hat er 10 000 Fragebogen flächenmässig gleichmässig auf dem ganzen Gebiet der Schweiz verteilt und ausgewertet. So schreibt Behr in seiner Arbeit: Der Vorfahre des Haushundes, der Wolf, wurde Ende des 19. Jahrhunderts in der Schweiz und weiten Teilen Europas komplett ausgerottet. Nachdem er gesetzlich unter Schutz gestellt wurde, haben sich die Bestände langsam erholt. So kehrt der Wolf seit 1995 auf natürliche Weise in die Schweiz zurück und sorgt bis zum heutigen Zeitpunkt für politische Diskussionen.

Heute zwischen 20 und 30 Tiere

Gemäss einer aktuellen Studie weist rund ein Drittel der Schweizer Landesfläche geeignete, ökologische Lebensbedingungen für den Wolf auf. Diese Gebiete sind geprägt durch hohe Wildbestände, geringe Bevölkerungsdichten, mittlere Höhenlagen und einen hohen Anteil an natürlicher Fläche. Somit bieten weite Teile des Alpenraums und Jura geeignete Lebensräume für den Wolf. Trotzdem haben sich seit Beginn der Rückkehr des Wolfs in die Schweiz in 21 Jahren lediglich zwei Rudel gebildet. Der Wolfsbestand in der Schweiz umfasst heute zwischen 20 und 30 Tiere und hat sich im Vergleich mit anderen Regionen in Mitteleuropa auffallend langsam entwickelt.

Wolffreunde und Wolfgegner

«Was also verzögert die Ausbreitung des Wolfs in der Schweiz?», so die Kernfrage der Arbeit. Da sich der Wolf heute in einer vom Menschen geprägten Landschaft wiederfindet, vermutete Behr, dass die Akzeptanz der Bevölkerung (nebst ökologischen Bedingungen) eine wichtige Rolle in der Ausbreitung dieses Raubtiers spielt. Die Auswertung der Fragebogen ergab etwa, dass jüngere Personen, Mitglieder von Naturschutzorganisationen und Hundehalter den Wolf positiver beurteilen als ältere Umfrageteilnehmer, Jäger und Halter von Nutztieren. Die Akzeptanz des Wolfs wird mit zunehmender Höhenlage des Wohnortes negativer und mit zunehmender Entfer-

nung zum Wolf positiver beurteilt. Dies bedeutet, dass die Bergbevölkerung die Anwesenheit des Wolfs mehrheitlich ablehnt im Gegensatz zu Personen, die in Städten oder in weiter Entfernung zum Wolf leben. Im Allgemeinen prognostiziert das Modell hohe Akzeptanzwerte für Mittelland und Jura. Im Alpenraum dagegen zeigt sich ein gemischtes Bild. In den östlichen und südlichen Alpen kommen sowohl Gebiete vor, die den Wolf akzeptieren, wie auch solche, die ihn ablehnen. In den zentralen und westlichen Alpen dominiert eine mehrheitlich ablehnende Haltung. Fazit: In dieser Studie wird ein neuer Ansatz präsentiert, der eine bessere Vorhersage der kurz- bis mittelfristigen Ausbreitung des Wolfs in der Schweiz erlaubt. Behr: «In der Bevölkerung wird der Wolf aber nur dann auf Akzeptanz stossen, wenn es gelingt, die Wahrnehmung des Wolfs als Schadenstifter zu ändern und Ängste vor diesem Raubtier abzubauen.»

Anzeige

Wölfe erobern Winterthur

Auch die Schweizer Hundefachmesse «HUND|2017» stellt den Wolf in ihrer Sonderschau in den Mittelpunkt. Die Messe findet vom 3. bis 5. Februar in Winterthur statt.

Ursula Känel Kocher

Seit vielen Jahren ist Messeleiter Markus Weisshaupt vom Wolf fasziniert und verfolgt die Rückkehr des Raubtiers in die Schweiz mit grossem Interesse. Als der Verein «CHWolf» im Liechtensteinischen Ruggell zu einer Sonderausstellung einlud, war Weisshaupt ebenfalls vor Ort – und begeistert. «Das Thema ist äusserst aktuell, sorgt für Emotionen und Diskussionen und ist dadurch auch medial attraktiv», so Weisshaupt. Was also lag näher, als die Sonderschau der kommenden Hundefachmes-

se dem Wolf zu widmen? Auf über 350 Quadratmetern Standfläche erfährt der Messebesucher viel Wissenswertes über «Meister Isegrim». Mit dabei ist neben dem Verein «CHWolf» auch die Albert-Heim-Stiftung. Die anwesenden Künstler werden den Wolf ebenfalls in den Mittelpunkt rücken. Insgesamt sind an der Hundefachmesse 140 Aussteller vertreten, erwartet werden total rund xxxxxx Besucher. Integriert ist ein internationales DogDance-Turnier. Internet: www.hundemesse.ch

Inserat
1/2 q